

## IN EINIGEN TAGEN...

In einigen Tagen ist es wieder soweit. Die Krippe steht aufgebaut unterm Baum. Holz und Stroh, dazwischen die Figuren. Eine kleine Lampe wirft schwaches Licht über die Szene. Weihnachtliches Stilleben.

Aus ihrem Stall schauen sie in unsere Wohnzimmer herüber. Dort Provisorium, hier gepflegte Festlichkeit. Wortlos fallen ihre Blicke auf uns. Schauen Sie: Josef steht mehr daneben und im Hintergrund. Keine Hauptrolle. Es ist, als wolle er uns seinen Platz anbieten. Komm! Mach weniger Programm. Hab weniger Kontrolle. Übe dich im Dasein. Nicht nur machen, sondern einmal nur assistieren. Und sich freuen, wenn etwas Schönes geschieht.

Maria ist ganz nah am Zentrum, in der Mitte dieser Szene. Sie ist matt und ihre Energie ist verbraucht. Schwangerschaft und Geburt sind zusammen die schöpferischste Tat, zu der ein Mensch überhaupt fähig ist. Nun hockt sie entkräftet neben der Krippe. Sie sitzt dort für die angegriffenen und ausgelaugten Gemüter. Eure Anstrengung, eure Aufopferung, eure Mühsal bringt etwas in die Welt, das mehr und größer ist als ihr selbst. Erholt euch in dem Glanz, mit dem Gott euch jetzt anstrahlt.

Da stehen noch andere Figuren. Aber wer findet sich unter uns als Gegenüber zu den Hirten und Weisen? Ich habe den Eindruck, in der gegenwärtigen Lage gibt es kaum Zuschauer in dieser Szene. Gewiss gibt es viele, die am Rande stehen. Einflusslos können sie nur wahrnehmen und hinnehmen, was gerade geschieht, und für sich das Beste daraus machen. Die, die aus rauer Lebenskälte kommen, dürfen hier nicht fehlen. Die, die aus ihrer wohligen Kultiviertheit heraustreten und sich mit wacher Neugier auf den Weg machen, auch nicht. Es gibt z.Zt. viel zu wenig Gelegenheiten und Orte, wie Menschen zusammenkommen und etwas Gemeinsames finden. Wir brauchen solche leicht zugänglichen Provisorien, offene Aufenthaltsorte, wo wir einander flüchtig begegnen. Die Pandemie engt die Möglichkeiten dafür ein. Trotzdem dürfen wir einander nicht aus den Augen verlieren.

Weihnachten ist ein Angebot, das in unserer jetzigen Lage treffender nicht sein könnte. Wo auch immer wir uns aufhalten, von dieser Geschichte geht in alle Richtungen eine Botschaft aus. Wohin auch immer sich Menschen zurückziehen, eine Nachricht soll in jeden Winkel, in jede Twete und jede noch so dunkle Einsamkeit gelangen. „Euch ist der Heiland geboren.“ Gott lässt euch nicht. Lässt euch nicht allein. Lässt euch nicht in Ruhe. Auch wenn die Zeit erbarmungslos über dich hinweggeht, lässt Gott dich im Gewoge der Weltgeschichte nicht unter- und verlorengehen. Dieser Name, die dazu gehörende Person und ihre Geschichte ist Gottes ausgestreckte Hand. Jesus von Nazareth. In aller Not und Traurigkeit ist er ein Lichtblick, „eine Freude, die allem Volk widerfahren wird“. In seiner Geschichte kommt Gott zu dir.

Bitte nicht missverstehen! Der Glaube an Jesus ist keine frömmelerische Heimeligkeit, auch wenn er uns eine tiefe Geborgenheit bringt. „Allem Volk“ – das weitet den Blick. Wo diese Botschaft ankommt, darf keine und keiner übersehen werden. Irgendwann, liebe Leserin und lieber Leser, irgendwann stehen wir wieder gemeinsam „an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben“. Dann schauen wir einander verwundert an und merken, wie geräumig und menschenfreundlich diese Botschaft ist. Gemessen an der Liebe Gottes sind unsere großen romanischen und gotischen Kirchen nur ein schwaches Abbild. Verglichen mit der Engherzigkeit und Pedanterie, die die Pandemie uns aufzwingt, sind sie gerade richtig, um unsere verkümmerten Seelen wieder aufzurichten und unseren Tunnelblick wenigstens etwas zu weiten. Hier ist genug Platz zum Verweilen und Luft zum Atmen. Hier ist die Botschaft zu Hause, in der Christus sagt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen,  
kann unsre Nacht nicht traurig sein!  
Der immer schon uns nahe war,  
der stellt sich als Mensch den Menschen dar.